

Redaktion:
Wien, VI., Campendörferstraße 78.

Abonnement-Preise:
Für Oesterreich-Ungarn mit freier
Postzusendung:
Halbjährig 80 kr.
Vierteljährig 40 kr.
Für Deutschland:
Vierteljährig (unter Ruwert) 70 kr. =
Mark 1.20.
Für das übrige Ausland:
Vierteljährig 58 kr. = 1 Frk. 25 Cent.
Einzeln Exemplare 6 Kr.

„Die Zukunft“ erscheint an jedem
2. und 4. Donnerstag im Monat.
Unverhehlte Reklamationen sind portofrei.

Die Zukunft

Zentralorgan

der sozialdemokratischen Arbeiterpartei Oesterreichs.

Proletariat aller Länder vereinigt Euch!

Administration u. Expedition:
Wien, VI., Campendörferstraße 78.

Inserions-Gebühr:
Für Anzeigen von Parteigenossen:
5 kr.
Für Anzeigen von Privatpersonen:
10 kr.
die dreimal gepaltene Bettdecke oder
deren Raum.

Wir eruchen bei allen Geldsendungen
sich der Postanweisungen zu bedienen.

Manuskripte

werden nicht zurückgegeben.

Nr. 66.

Wien, Donnerstag 22. Juni.

1882.

Parteigenossen! Vergesst der Familien der Inhaftirten nicht.

Montag, den 19. Juni, abends, tagte in
Jobel's Saallocalitäten eine von zirka 5000 Per-
sonen besuchte Volksversammlung mit des Tages-
ordnung: Die Presse im Allgemeinen und ihre
Aufgabe. Unter stürmischem Beifalle erklärte sich
dieselbe mit der Haltung der „Zukunft“ soli-
darisch und sprach einstimmig ihre Verachtung
gegen die Angriffe und Tendenz der sich als
sozialdemokratisch gerirenden Zeitschrift
„Wahrheit“ aus.

Einen detaillirten Bericht können wir erst
in unserer nächsten Nummer bringen.

Abonnements-Einladung.

Mit 1. Juli beginnt ein neues Abonnement auf
die „Zukunft“. Wir eruchen unsere Genossen, ihr Abonne-
ment rechtzeitig zu erneuern, damit in der Zusendung des
Blattes keine Störung eintrete.
Man abonniert auf

Die Zukunft

Zentralorgan der sozialdemokratischen Arbeiterpartei Oesterreich
in der Administration

6. Bezirk, Campendörferstraße 78.

„Die Zukunft“ erscheint monatlich zweimal, und
zwar an jedem 2. und 4. Donnerstag im Monat.

Das Abonnement beträgt für Oesterreich-Ungarn:
Halbjährig 80 kr., vierteljährig 40 kr.
mit portofreier Zusendung.

Wir eruchen jene geehrten Abonnenten,
welche mit ihrem Abonnement im Rückstande
sind, die restirenden Beträge ehebaldigst ein-
zusenden, widrigenfalls wir gezwungen wären
die weitere Zusendung des Blattes einzustellen.

Ferner eruchen wir alle Parteigenossen, für
die Verbreitung des Partei-Organs nach Kräften
tätig zu sein und demselben stets neue Abonnenten
zuzuführen.

Mit Gruß

Die Herausgeber.

Der Sozialismus und die Arbeiter.

Es ist eine traurige geschichtliche Tatsache, daß in
Zeiten allgemeiner Korruption, auch die edelsten, reinsten
Ideale der Menschheit mit in diesen Schlamm hineinge-
zogen werden. Ideale, welche im normalen sittlichen Zu-
stande der Völker als heilig unantastbar galten, werden
von den tanangebenden Kreisen der Gesellschaft entweiht
und mit in den Kot der jeweiligen Demoralisation
hineingezogen. Da nun die Tanangebenden, das heißt
die jeweilig herrschenden Klassen, die Macht und Mittel
in Händen haben ihren Maßstab für Moral, Sittlichkeit
z. zum Maßstab Aller, auch der beherrschten Menschen
zu machen, so ist die Gefahr für alles wahrhaft Edle
und Erhabene, leicht zu erkennen. In solchen Zeiten
werden die sittlichen und moralischen Grundsätze auf den
Kopf gestellt oder mit Füßen getreten. Das, was ehemals
als heldenmütig und edel beurteilt wurde, wird lächerlich
und einseitig gemacht, das, was sonst als feig und gemein
galt, als praktisch und klug verehrt.

Unser Zeitalter hat wie kein zweites in der Ver-
gangenheit einen derartigen Grad von Korruption erreicht.
Noch nie, soweit uns die Geschichte über das Kultur-
leben früherer Geschlechter bekannt macht, selbst die viel
verurtheilte Römerzeit nicht ausgenommen, spielte der nackte,
brutale Egoismus eine solche Triebfeder aller Handlungen,
wie in unserer Zeit die rohe ungeschminkte Selbstsucht
bildet heute den Grundton alles bürgerlichen, wirtschaft-
lichen und politischen Lebens. Durch die Machtstellung
der herrschenden, gegenüber den beherrschten Klassen hat
sich diese Krankheit epidemisch in die breitesten Schichten
der Gesellschaft fortgepflanzt, so daß höhere reine Ideale
kaum Platz finden, um unermüdet oder besser gesagt
unbeschämt sich weiter entwickeln zu können.

Den Beweis für die Richtigkeit obiger Ausführung
finden wir in dem Charakter der Entwicklung des Sozialis-
mus am schärfsten ausgeprägt. Der Sozialismus seinem
Wesen nach kristallisiert in sich die Gesamtsucht aller
Kulturbestrebungen der Menschheit. Er umfaßt die
Humanität im reinsten und vollsten Sinne des Wortes.
Weder durch sexuelle Klassen, nationale noch geistige oder
materielle Grenzen beschränkt, umfaßt er das gesammte
menschliche Leben in reiner natürlicher Form.

Die Idee des Sozialismus bildete den Zielpunkt
menschlicher Kulturentwicklung. Denn nur in ihm findet
die Menschheit den notwendigen Spielraum, die höchst-
mögliche Vollkommenheit zu erreichen. Durch sie soll der

soziale Organismus in Harmonie mit dem Organismus
der Natur gebracht werden, das heißt die Natur den
Menschen, den Menschen der Natur wieder zu geben.

Selbst die verbittertesten Gegner unserer Sache
müssen dies zugestehen, obwohl sie nicht aufhören deffen-
wegen Gegner zu sein. Warum sie Gegner sind, findet
seine Ursachen in der herrschenden Korruption aller
moralischen Gefühle und Empfindungen. Eine nähere Be-
leuchtung dieses Punktes wird auch dazu dienen unsere
falschen Freunde von den wahren Freunden zu unter-
scheiden.

Um Jedermann ein klares Bild zur eigenen Beur-
teilung zu geben wird es notwendig sein von dem be-
stehenden Gesellschaftsorganismus, soweit es eben unsere
Presse „Freiheit“ (?) erlaubt, eine kleine Parallele mit der
Vergangenheit zu ziehen.

Vor allen Dingen ist es vollständig falsch, daß die
Menschen oder sogenannten zivilisirten Völker heute freier
wären als sie es zu den Robot- oder Leibeigenschafts-
zeiten gewesen sind. Diejenigen, welche heute, um mich
bildlich auszudrücken, an den vollen Fleischtopfen sitzen,
und auch Diejenigen, welche sich noch hinfegen wollen,
haben ein sehr großes Interesse daran, dies der großen
Masse der Völker weiß zu machen, damit sie ungehört
ihre Fleischtopfe leeren und wieder füllen können. Doch
wir haben und können nur die Aufgabe haben, unsere
leidenden Mitmenschen über die Wahrheit aufzuklären,
unbekümmert um die damit verbundenen Gefahren oder
die Meinung der herrschenden Klasse. Nur dadurch ver-
dienen wir das Prädikat „Sozialist“. Betrachten wir
mit unbefangenen Blick die moderne Gesellschaft, so sinkt
die so viel gepriesene „Freiheit“ zur häßlichsten Frage
herab und unterscheidet sich um Nichts von den mittel-
alterlichen Zuständen. Die große Mehrzahl der Menschen
ist mit ihrer ganzen Existenz von der Willkür einer
kleinen Minderheit abhängig, weil sie sich „freiwillig“
an dieselbe verkaufen muß. Bei Betrachtung der Be-
dingungen, unter welchen sie sich verkaufen muß, tritt
oft der Gedanke nahe, daß es besser wäre sich bei einem
Grundbesitzer des Mittelalters als Leibeigenen zu ver-
kaufen, denn als „freier“ Arbeiter unserer Zeit. Im
öffentlichen Leben finden wir ganz dasselbe Verhältnis.
Die große Masse des Volkes, die Arbeiter, werden in
allen staatlichen, provinzialen, ja selbst kommunalen Ange-
legenheiten ausgeschlossen, als wie zu damaligen Zeiten.
Was die heutigen Zustände von denen des Mittelalters
unterscheidet, ist nur die Form, aber nicht das Wesen

Seniileton.

Amerikanische Ansichten.

Im Namen des Hungers, der Unwissenheit, des
Elends; Mitleid!

Sei gegrüßt, gesegnete Arbeit voller Freuden, der
Reichthum ist in dir, du bist die Kraft. Heilige Arbeit,
Quelle des Lebens, ewiges Glück! Dir sind wir geweiht
vom Morgen bis zum Abend und doch sind wir arm
und leiden allezeit. Erbarmen!

O Sozialismus, der du uns schon so lange ver-
sprochen bist, bringe durch, zu uns komme dein Reich,
Gleichheit und Gerechtigkeit herrsche auf Erden. Gib uns
heute die ganze Frucht unserer Arbeit, erlaube nicht, daß
unsere Herren uns das Brot nehmen, das wir erzeugen;
führe uns nicht in's Elend, sondern erlöse und aus der
Knechtschaft. Ferner öffne der blinden Menschheit Auge,
damit sie nicht in ihrem Wahne anstrebe, das allgemeine
Waltrecht, womit man uns nur viele Jahrzehnte bei der
Nase herumführen will, sondern gib ihr zu erkennen, daß
nur kräftige Selbsthilfe uns helfen kann. Denn du hast
die Kraft und dir gehöre die Zukunft. Aber es ist Zeit!

Gloria der Brüderlichkeit, der Gleichheit der Freiheit.
Sie seien mit uns Allen, in Gegenwart, Zukunft und
auf alle Zeiten.

Wir glauben an die Arbeit, den Schöpfer aller
Reichthümer auf Erden und an die Erzeugnisse der Arbeit;
welche, erzeugt durch die Arbeit unserer Hände, im
Schweiß unseres Angesichtes; geschafft werden aus der

Werkstätte in das Haus der Reichen; hinabgefahren
werden in die Magazine unserer Herren; in Gold ver-
wandelt wieder hinaufwandern in die Kasse der Kapi-
talisten; von dannen, mitunter, zu uns herniederkommen
in Form von demütigen Almosen; wir glauben, das sei
ungerecht; die Ursache unseres Elendes, unserer Leiden;
der Unwissenheit unserer Kinder; der Herrschaft der
Reichen; der Unsicherheit unserer Existenz. Wir glauben,
daß es besser werden muß!

Wir glauben, daß wir den Tag der sozialen
Gerechtigkeit sehen werden. Wir glauben, daß alle
Menschen gleich werden vor der Arbeit und daß man einst
weder solche sehen wird, die immer hungernd arbeiten neben
solchen, die nichts tun und im Vergnügen schwimmen,
noch elende Bauern, die nur wenige Stunden auf einem
ungeeigneten Strohhäufen ruhen neben gutgenährten Kühen
des Herrn, die auf schönem weißen Stroh liegen, noch
ausgebeutetes Volk, betrogen durch die — — — ver-
kommen in der Unwissenheit, neben gelehrten Herren, die
über den ungebildeten Arbeiter lachen. Wir glauben
ferner, daß auch die Unionisten nicht mehr lange Regie-
rungsdienste versehen werden um Zersplitterungen aller
Arbeiterreinigkeit herbeizuführen und daß die Kraft aller
geeinigten Arbeiter genügt, um die Menschheit zu erringen.

Wir hoffen, daß der Maurer nicht mehr durch den
Fall von überlichen Gerüsten die Glieder brechen wird;
wir hoffen, daß der Mechaniker nicht mehr vom Getriebe
der Maschinen zermalmt werde; wir hoffen, daß in den
Minen und Kolenschächten die Arbeiter nicht mehr an
schlagenden Wetter, an Einstürzen, an Feuerbrünsten
elend zu Grunde gehen werden; wir hoffen, daß der
Bauer nicht mehr den Sonnenstich, erfrorene Glieder
erhalte, noch sich durch verälschte und verdorbene Lebens-
mittel vergifte; wir hoffen das, weil die Unsättlichkeit
des Kapitals, die Verkäuflichkeit der Reichen, die bis

auf den Ruin des Lebens der Arbeiter spekuliren, enden
muß; wir hoffen, daß Feige, Freisinnigseinswollende uns
in öffentlichen Versammlungen nicht mehr denunziren
und die Masse des Volkes verwässern werden.

O mein Herr! O mein Boß! Ich weihe mein
ganzes Leben der Arbeit für deinen Profit und du ver-
achtest mich; habe Mitleid mit mir! Mit dem Hammer
und mit der Schaufel für dich arbeitend, werden meine
Hände schwielig und du fühlst dich zu nobel, sie zu
drücken; habe Mitleid mit mir! Vom Morgen bis zum
Abend stehe ich im Schweiß für deinen Profit in der
Werkstätte und auf dem Felde, ohne eine Stunde zu
haben, mich zu unterrichten und du beugest meine Rechte,
unter dem Vorwande, ich sei unwissend; habe Mitleid
mit mir! Der Hunger zwingt meine Töchter, sich deinen
Gelüsten zu verkaufen und du verdammt ihre Unsittlich-
keit und du speerst sie in die Häuser der Unzucht; habe
Mitleid mit mir! Arbeitend, verliere ich die Kraft meiner
Glieder, du genießest die Früchte der Arbeit, ich gebe
dir 100 Prozent meines Lebens und wenn ich im Spital
sterbe, gibst du mir 1 Prozent als Almosen und nennst
dich meinen Wohltäter. . . . Nein, nein, ich will deine
Liebe nicht, gib mir mein Recht!

Die Sonne geizt nicht mit ihren Strahlen; den
Wärmern und allen Thieren spendet sie ihre Wärme.
Der Adler auf den Alpenfinen, der Wolf im
Gewälde, das Raubtier in der Wüste haben die Freiheit,
sich der Sonne zu erfreuen.

Die Erde ist nicht geizig im Spenden des Wassers.
Dem Grafe der Weiden, der Eiche, allen Früchten
gibt die Erde Nahrung.

Und die Arbeit ist der Güter der Natur, der
Früchte der Arbeit, beraubt.

Die Schlange lebt nicht von der Beute der Schlangen.
Der Herr lebt von der Arbeit des Arbeiters!

der Anechtenschaft. Damals, und selbst im Alterthum, war die Herrschaft einzelner Kasten und Klassen stabil, unänderlich, während dieselbe heute unter den privilegierten Kasten und Klassen schwankt und wechselt. Der einzige Unterschied besteht also darin, daß die Besitzenden mit Hilfe des arbeitenden Volkes, das Privilegium der Konkurrenz um die Herrschaft errungen haben. Dafür konzentriert sich der Besitz durch die herrschende, privatkapitalistische Produktionsweise in immer weniger Hände, die Masse der Nichtbesitzenden wird immer größer. Was wieder logischer Weise gleichbedeutend mit Konzentration der Herrschaft in immer kleinere Kreise ist. Die einfache Folgerung ist nun, daß Besitz- und Herrschrecht in der modernen Gesellschaft gleichbedeutend ist. Das Streben nach Besitz bedeutet auch Stellen nach Macht oder umgekehrt, das ist der Schlüssel unserer sozialen Zustände. Es ist die Ursache aller Korruption. Jedes Mittel wird heilig, sich Besitz zu erwerben, weil damit auch die Macht, die Herrschaft verbunden ist. Wer Macht hat, hat auch Recht; daher der Streit um die Herrschaft, das heißt die Macht, weil sich der Sieger dann selbst "Recht" macht.

Dies Alles ist nur möglich solange das Volk ökonomisch abhängig ist; sobald die Menschen ökonomischer frei sein werden, das heißt, sobald Niemand mehr gezwungen sein wird, seine Arbeitskraft und damit seine Person an seinen Nebenmenschen zu verkaufen, hat auch die Herrschaft über den Menschen aufgehört.

Für uns Arbeiter ist es nun nicht schwer unsere wahren Freunde von den falschen zu unterscheiden.

Alle Veränderungen haben die Anechtenschaft selbst nicht aufgehoben, sondern nur die Form verändert. Wir haben daher auch kein Interesse uns für Andere um die Herrschaft zu streiten, denn wer soll beherrscht werden? — Doch nur wir, das arbeitende Volk!

Wenn nun Leute unter der Etikette des Sozialismus die Arbeiter durch Wahlrecht und ähnliche Lockspeisen ködern wollen, damit sie ihnen zur Teilnahme an der Herrschaft verhelfen, so ist dies erbärmliche Bauernfängerei! Der Sozialismus kennt keine Herrschaft, da Herrschaft gleichbedeutend mit Unterdrückung ist.

Unsere Losung ist:
Freiheit, Gleichheit und Gerechtigkeit!

Ein neues Mittel zum Zweck.

Wenn im Mittelalter die Pest herrschte, die Brunnen vergiftet wurden oder sonst eine Kalamität einbrach, so mußten immer die Juden Alles verschuldet haben, an denen das Volk alsdann sein Mütchen kühlen konnte. Und wieder einmal sollen die Juden als Sündenbock herhalten.

Das immer mehr anwachsende Elend des Volkes, die immer drohender werdende soziale Frage, ließen Bismarck, den „gemialen Schnapsbrenner von Barzin“, mit einem Ertrinkenden nach dem Strohalm, nach dem neuerfundnen Antisemitismus greifen.

Die Ursache der elenden Lage des Volkes war nun gefunden, die Juden und nur diese waren die allein Schuldtragenden.

Man versuchte es, das Volk über die wahre Ursache seines Elendes, die privatkapitalistische Produktionsweise, den Militarismus, die indirekten Steuern u. s. w. u. s. w., hinwegzutäuschen, indem man den Juden die Schuld an allem Elende zuschrieb. Und der ganze alte antisemitische Apparat wurde in Bewegung gesetzt. Aber die Stimme des Volkes im Allgemeinen zeigte sofort jene Niederträchtigkeit des Palliativmittels, das man gegen den

Der Eisbär stiehlt dem Bären seinen dichten Pelz nicht. Der Mensch — — — den Menschen der Kleider und die entblößten Glieder des Proletariats erfrieren. Die Hyäne des Waldes, wenn sie ihre Beute sucht, zeigt offen ihre Zähne und verdirgt ihre Grausamkeit nicht! Der Mensch mit der Vernunft lügt, heuchelt und schwindelt und stiehlt seinem Mitmenschen das tägliche Brot.

Alle Lebewesen der Erde sind Brüder in ihrer Gattung.

Der Mensch, der Denker, teilt sich in feindliche Kasten.

O Arbeiter, wir sind die unterdrückte Kaste!
Befreien wir uns!

Am Tage, wo es keine — — mehr haben wird; Und wo die soziale Gleichheit alle — — — von der Erde verbannt haben wird;
Und wo die Menschen, alle arbeitend, froh und glücklich leben werden:

Werden wir allen unseren Feinden vergeben!
Dem geizigen Kapitalisten, der Sklave seines Geldes, weil man es immer für ihn anhäuft, werden wir vergeben.

Dem gekauften Lohnschreiber, der ein Geschäft macht mit den Kapitalisten, die er gegen uns losläßt und ob denen wir lächeln, weil wir arbeiten müssen und daher nicht „gelehrt“ sind, werden wir verzeihen.

Dem betrügerischen — — —, der uns in der Dummheit erzog, um uns den letzten Heller abzulocken, werden wir verzeihen.

Aber auf Ehre und Leben unserer Söhne, dem Charlatan, der mit den Frauen von Freiheit und Gerechtigkeit unter uns gekommen und uns verrathen hat, werden wir nie verzeihen.

Amen!

sozialen Niedergang in Anwendung bringen wollte und der Mann von Blut und Eisen machte Fiasko.

Und nun bekamen auch wir in Oesterreich einen Abklatsch des famosen Antisemitismus. Die Vorbeeren der Kreaturen Bismarck, Stöcker, Henrici und Konjorten, ließen hier einige verschrobene Köpfe nicht ruhen und so wurde denn lustig damit angefangen; ob ohne, ob mit geheimer Vorschubleistung von oben herab, wie in Deutschland. Daß nun die sozialdemokratische Arbeiterpartei gegen dieses Treiben sofort entschieden Front machte, ist gewiß zu billigen. Nun wird es uns aber nie einfallen, dem Semitismus, wie dem Kapitalismus Lobeshymnen anzustimmen.

Wir sind keine Antisemiten, brauchen aber deshalb noch lange keine Freunde des Judentums zu sein. Man wende nicht ein, daß Karl Marx, Lassalle, Johann Jacoby, Spinoza, Börne, Heine u. A. Juden waren. Diese Männer stammten wohl von Juden ab, zeigten aber keine Klust unter den verschiedenen Konfessionen, sondern sie förderten uns die Erkenntnis der Ursache alles bestehenden Übels, die wir jetzt als Waffe im Kampfe für Menschenrechte benützen, zu Tage.

Als in Deutschland das infame Sozialistengesetz geschaffen wurde, das Hunderttausende vom rechtschaffenen Staatsbürgern ihrer politischen Ueberzeugung wegen rechtlos machte und für vogelfrei erklärte, war es das Geldpropentum, welches dieses Gesetz am meisten bejubelte. Besonders war es die kapitalistische Presse, deren Charakter noch unter dem einer gemeinen Straßendüne steht, die überall, wo es galt, der menschlichen Vernunft entgegenzusteuern, sich an die Spitze stellte und das wahre Wissen zu vernichten trachtete und wir können statistisch nachweisen, daß der größte Teil dieser Art Presse in der Hand des Semitismus ist. Jetzt freilich, nachdem wir gegen die Antisemiten Stellung genommen haben, überfließt auch diese Presse von eitel Lob für die Arbeiter.

Nun, wir benötigen weder deren Dank, noch deren Lob. Von solchem Gelichter gelobt zu werden ist überhaupt nicht weniger als trügerische Heuchelei.

Wir sind gegen den Antisemitismus, weil es der Zweck desselben ist, das Volk von den Ursachen seines stets anwachsenden Elendes abzulenken, es zu täuschen. Die Aufgabe der Arbeiterpartei ist es daher, das Volk über die wahren Ursachen seiner Not aufzuklären.

Wie schon sehr treffend gesagt wurde, wollen wir uns nicht als Infanterie für die Antisemiten verwenden lassen, sollen jedoch ebensowenig die Leibgarde sein! S.

Politische Uebersicht.

Die Parlamentsferien haben in Oesterreich begonnen und das Resultat der ganzen Tätigkeit ist, daß das Volk wieder die Millionen, welche bewilligt wurden, schwinden muß. Dagegen beginnen in mehreren Ländern die Landtage. Was die Tätigkeit derselben anbelangt, so können wir mit kurzen Worten sagen: „Nichts für uns!“

Im ungarischen Parlamente dagegen herrscht noch volle Tätigkeit, und zwar dreht sich die Debatte hauptsächlich um die aus Rußland vertriebenen Juden, welche sich auf dem ungarischen Boden niederlassen. Der Meinung der dortigen Leute zufolge, wird der Waffenzug seitens der Vertriebenen eine, ihre Interessen gefährdende Folge haben. Abgeordneter Istoczy (Antisemit) nimmt sich jener sehr heiß an, indem er im Parlamente gegen die Sitzung am 9. d. M. Masseneinwanderungen entschieden Front macht und betont, daß es nicht nur für die Christen gefährdend sei, sondern selbst für die in Ungarn lebenden Israeliten; ferner betont er, daß die russische Regierung ihr Land zu dieser Geißel „Gottes“ zu befreien entschlossen sei. Er ratet den Juden, sie sollen sich nach Palästina begeben und dort einen eigenen Staat bilden. Dies wüßten sie wohl selbst, wenn sie es wollten! Auch führt er den Mord, welcher an einem Christenwädchen verübt worden sein soll, in's Treffen, um seine Ziele zu erreichen, nämlich die Flüchtlinge wo anders hin zu dirigieren. Nach Palästina, nicht wahr Herr Istoczy? Wie leicht will Herr Istoczy gefällig den Rat befolgen und sich dorthin begeben, wo die Hunnenbevölkerung ihren Ursprung genommen hat. Es ergriff sonach Bahrmann (Israelit) das Wort, welcher selbst betonte, daß in Folge der heutigen volkswirtschaftlichen Verhältnisse ein Fremder kein Fortkommen habe. Er kritisiert die Antisemiten-Agitation einiger Abgeordneter und betont, er habe Vertrauen in der Mäßigkeit und Gerechtigkeitliebe des ungarischen Volkes, welches sich nicht verleiten lasse, obzwar Einzelne bemüht sind, den Boden ihrer Agitation mit allerlei Mist und Dünger vorzubereiten. Er akzeptierte den Antrag des Ausschusses, welcher lautet, daß es überflüssig sei, besondere Verfügungen betreffs der Einwanderungen zu treffen. In Folge dieser heftigen Debatte kam es zwischen beiden Abgeordneten zu einem Pistolenduell, welches aber zweimal von der Polizei und von einem berittenen Konstabler mit den drastischen Worten bereitet wurden: „Im Namen des Gesetzes verbiete ich dieses Schießamüßement.“ Mit dem endete dieses Manöver.

Steigerung der Wohnungsmietpreise. Neuerdings hören wir, daß in den Vororten Hernals, Neulerchenfeld und Ottakring die Hausbesitzer ihren Parteien die ohnehin kaum erschwinglichen Mietpreise erhöhen. Diesmal soll das Motiv dieser Steigerung die jährliche Einwanderung jüdischer Flüchtlinge aus Rußland sein. Hier läßt sich das Sprichwort anwenden: „Wenn dem Bauer das Getreide gewachsen ist, schneidet er's.“ Aber von was sollen die Parteien dies bestreiten, indem doch die Verdienste immer niedriger werden? Daß

selbe Manöver spielt sich in der Leopoldstadt, sowie in Döbling ab. Gibt es denn kein Mittel gegen ein solches Vorgehen?

Von nun an sollen die Prozesse, welche bisher in den einzelnen Kreisgerichten gegen die Sozialisten zur Austragung kamen, von dem Prager Landesgerichte ausgetragen werden.

Vergangene Woche wurde Genosse Leop. Braun beim Absteigen am Floridsdorfer Bahnhofe sammt seinem Koffer in Empfang genommen und auf das Kommissariat geführt, wo man seinen Koffer öffnete und eine Anzahl sozialrevolutionärer Schriften vorfand. Auf Grund dessen wurde er dem Kreisgerichte Korneuburg eingeliefert.

Deutsche Volkspartei. Dienstag abends fand in der Bilz'schen Bierhalle in der Babenbergerstraße eine von zirka hundert Personen besuchte Versammlung behufs Gründung einer deutschen Volkspartei statt. Unter den Anwesenden bemerkte man die Gemeinderäte Doktor Lueger, Kulisch, Rogian, Dr. Fischl, Kreuzig, Bilstritschan, Riß, Dr. Mandl, dann Prof. Dr. Benedikt, Hof- und Gerichtsadvokat Dr. Edmund Singer. Die Versammlung wurde um 8 Uhr von Herrn Dr. v. Newald eröffnet, welcher die Anwesenden begrüßte. Dr. Lueger präzisirte das Programm der deutschen Volkspartei in folgenden Punkten: 1. Schaffung eines Nationalitätengesetzes behufs Durchführung des Artikels 19 des Staatsgrundgesetzes über die allgemeinen Rechte der Staatsbürger, verbunden mit dem genauen Wirkungskreise der deutschen Sprache als Staatssprache. 2. Erweiterung des Wahlrechtes und Beseitigung der Interessenvertretung. 3. Wahrung der deutschen Nationalität unter gleichzeitiger Anerkennung der Rechte anderer Nationalitäten. 4. Freieitliche Entwicklung der gewährleisteten politischen Rechte, insbesondere in Beziehung auf Vereinsrecht, Versammlungsrecht und Pressefreiheit. Dr. Herzka betonte in längerer Rede die Notwendigkeit einer Versöhnung der Nationalitäten, Dr. Benedikt befürwortete die Einführung des allgemeinen Stimmrechtes und empfahl, den vierten Stand zu sich heranzuziehen. In ähnlichem Sinne sprachen noch Kreuzig, Dr. Ed. Singer, Bächtel, dann ein ungenannter Redner, der die Einführung des Normal-Arbeitstages, der Fabriksinspektoren und Haftpflicht der Arbeitgeber in das Programm der Volkspartei aufzunehmen beantragte. Darüber wurde kein Beschluß gefaßt; die Versammlung einigte sich jedoch, demnächst eine Volksversammlung einzuberufen, in welcher das Programm den Wählern aller Bezirke dargelegt werden soll.

Bismarck, der Mann von Eisen und Blut, durch gefallen! Auf die Tabakmonopolstrebe Bismarck's im deutschen Reichstage haben Bamberger und Richter in schneidiger Weise erwidert. Letzterer sagte, der Kanzler habe dieselbe Rede gehalten, wie im Jahre 1879, als er dem neuen Zolltarif befürwortete und der Reichstag die 130 Millionen neuer Steuern bewilligte. Damals führte der Kanzler dieselbe Mißere der Exekutionen vor, deren Abhilfe er versprach, wie kürzlich letzdem nahmen jedoch dieselben zu, gerade in Folge der neuen Steuern auf die notwendigen Lebensmittel. 1879 habe der Kanzler noch weit mehr versprochen als vor einigen Tagen. Er habe an demselben Tage eine Rede für die nächsten Landtagswahlen gehalten, die Wähler aber würden von ihm zuerst das Einhalten der früheren Versprechungen verlangen. Der Kanzler greife den Landtag ungerechterweise an. Daß er selbst mit einem so konservativen Landtage nicht regieren könne, zeige, daß er überhaupt mit einem Parlamente nicht mehr regieren könne. Die beständige Androhung der Auflösung ohne Rücksicht auf das Wahlergebnis sei vom Staatsstreich, von der Vergewaltigung der Nation nicht mehr weit entfernt, diese Sprache des Kanzlers sei im Tone des Ausspruchs gehalten: „Macht geht vor Recht.“ Nicht die Fraktion, das Volk selbst bildet den Ring, welcher diese Politik vermirft, deren Kern nur eine Belastung der Nichtbesitzenden zu Gunsten der Besitzenden ist. Wenn der Kanzler in der Weise, wie unlängst die Dynastie gegenüber dem Volke hervorhebe, so sei das die Sprache des Absolutismus. Das ist der alte Bismarck von 1847! Die Dynastien sind Alles durch das Volk, nichts ohne das Volk; 1813 war es das Volk, welches Deutschland befreite. Mit der Ablehnung (276 gegen 43 Stimmen) des im ganzen Volke verhaßten Monopols vollzieht der Reichstag eine Tat.

Der deutsche Reichsbundesrat hat beschlossen den Belagerungszustand in Leipzig, welcher am 27. Juni d. J. abläuft, auf ein Jahr zu verlängern. Die Früchte werden wol nicht ausbleiben.

Der Abgeordnete Bebel wurde wegen Majestätsbeleidigung und Beleidigung des Bundesrates, verübt durch Herausgabe eines Waffflugzettels, zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt.

Verletzung des Briefgeheimnisses. Einer Frau in Hörde wurde von einem Lehrer ein Schulzeugnis über ihren Sohn in verschlossenem Kuvert zur Übergabe an einen anderen Lehrer eingehändigigt. Ihre Neugierde trieb sie, das Kuvert zu öffnen, um das Zeugnis vorher zu lesen. Das Schöffengericht bedachte sie für ihren Vorwitz mit drei Tagen Arrest. Ihre Einwendung, sie habe nicht gewußt, daß das Öffnen des Briefes strafbar sei, hat sie vor der Strafe nicht geschützt. Warum straft man die nicht, welche schon tausendmal das Briefgeheimnis verletzt haben und dadurch Viele schon unglücklich machten? In wessen Interesse das gelegen sein mag?

Am 2. Juni starb auf der italienischen Insel Caprera Josef Garibaldi. Der nun Verstorbene, dessen Leben den politischen Freiheitsbestrebungen geweiht war,

wirkte allerdings in erster Linie für die Großgestaltung Italiens und kam daher auch sein Tun auch der sardinischen Dynastie zu Statten, aber er bewies sich auch als ein Beförderer der Freiheit. Insbesondere da, wo es sich handelte, das Kerkerloch zu brechen. Garibaldi organisierte Freischaren, sobald er irgendwo der Sache des Fortschrittes einen Nutzen bringen konnte. Die weltliche Herrschaft des Papstes fand in Garibaldi ihren Besieger, dagegen focht er für die Pariser Kommune und verteidigte dieselbe gegen die Marquisen. Garibaldi erwies sich als Gegner jeglicher Tyrannie und lehnte auch die Pension, die ihm der König von Italien anbot, ab. Er entging auch den Verfolgungen und der Gefangenschaft nicht und wurde genötigt nach Amerika zu entfliehen. Seine Tapferkeit und seine Wunden, die er sich in den dichtesten Kugeln holte, sowie seine politische Tätigkeit zeigen, daß Garibaldi ein ehrlicher Charakter war.

Aus dem Reiche der Knute. Ein Bataillon der Garde, welches die in der Peter Paul-Festung gefangenen Nihilisten zu bewachen hat, soll soweit seine Pflichten vergessen haben, daß es nihilistische Briefe von Gefangenen an außen befindliche Leute und von diesen an die Gefangenen mit Hilfe der Gefängniswärter beförderte. Am Samstag den 10. d. M. wurde die geheime Post entdeckt und der Zar, sofort davon benachrichtigt, gab, ohne sich lange zu besinnen, den Befehl, diejenige Mannschaft, welche bei der Entdeckung gerade Wache gehabt — dreißig an der Zahl — sammt dem wachhabenden Offizier zum Richtplatz zu führen und aufzuknüpfen, was noch am selben Tage geschah. Das Bataillon wurde sofort abgelöst und zirka 600 Mann nach Sibirien geschickt. Durch solche Mittel soll also das Reich der Knute gerettet werden.

Der russische Reichsanzeiger veröffentlicht die Staatseinnahmen von 1. Jänner bis 1. April 1882, welche 152,272,700 Millionen Rubeln betragen, und bemerkt, daß eine Mehreinnahme von 6,742,322 Rubeln sich ergibt, als im Vorjahre dieser Periode. Diese Mehreinnahme resultiert sich nur aus der Mehrbelastung des russischen Volkes.

Auch wurde eine Zeitung betitelt „Minuta“ wegen Bergehen gegen zwei neue Pressvorschriften auf drei Monate suspendiert. Göt russisch!

Ignatieff, genannt der Vater der Lüge, wurde gegangen, um einem Anderen Platz zu machen. Das russische Volk gewinnt dadurch nicht!

Die nordamerikanischen Eisenarbeiter, 100.000 an der Zahl, haben die Arbeit eingestellt.

Auch in Egypten hält die Reaktion ihren Einzug, indem sämtlich bisher erschienene Zeitungen unterdrückt wurden.

Aus Parteikreisen.

Gegenwärtig befinden sich folgende Genossen in Haft: Leo Walecka 4, Dolejal 3 und Wangel 2 Jahre schweren Kerker in Stein; Norbert Soula 10 Monate strengen Arrest in Prag; Fr. Rauch 6 Monate schweren Kerker in Gollersdorf; J. Schentl 4 Monate in Wien.

In Untersuchung, jedoch auf freiem Fuße befinden sich folgende Genossen: Wenzel Führer und Fr. Schustacek in Wien.

Montag den 9. v. M. fand die Schlussverhandlung bei dem Bezirksgerichte Wien, wider unseren Genossen W. Führer, wegen Verleumdung des Reichsrates statt. Genosse Führer soll dieses ihm zur Last gelegte Verbrechen in einer Schmied-Verammlung begangen haben. Die Verhandlung wurde aber nicht zu Ende geführt, sondern wegen Vorladung von einigen Zeugen vertagt.

Sozialisten-Prozeß. Bei der in Korneuburg am 4. Juni d. J. durchgeführten Hauptverhandlung wurde Genosse Hinterhoiser zu 2 Jahren, Urbanek und Till zu je 1 Jahr schweren Kerkers, Schöllenträger zu 14 Tagen strengen Arrest verurteilt. Frau Urbanek wurde freigesprochen. — Näherer Bericht folgt wegen Raumangel in der nächsten Nummer.

Zum größten Ärger der Kerikal-reaktionären Gemeinderäte in Komernstadt, sitzen auch zwei unsere Genossen Hermann Wankle und Eduard Schmidt in der Stube der Stadtväter. Genosse Hermann Wankle befindet sich unter Polizeiaufsicht und muß jedesmal, wenn ihm sein Beruf in eine oder die andere benachbarte Stadt ruft, sich von der Polizei in ein, zu diesem Zwecke ausgestelltes Büchel, dies eintragen lassen. An seinem Ziele angelangt, muß er sich wieder bei der dortigen Behörde anmelden und mit dem Büchel legitimieren. Diese Prozedur darf nicht unterbleiben, wenn er auch nur einige Stunden seinen Wohnort verläßt.

Wien. Dienstag den 24. Mai fand in Jobel's Saal-Lokalitäten eine allgemeine Bäderverammlung mit folgender Tagesordnung statt: 1. Gewerbliche Rundschau; 2. die heutige Lebensmittelfrage der Bäder; 3. Zweck und Nutzen der Vereine. Genosse Gargula beantragte, es sollen die drei Punkte zusammengezogen werden. Wurde einstimmig angenommen. Genosse Synbes, als Gast, referiert hierauf, daß man dem Arbeiterstande im Allgemeinen Ansehen schenken müsse, damit er nicht gänzlich vom Kapital ausgebeutet werde; der so plötzliche Konkurrenzkampf muß beseitigt werden, das Proletariat, welches unbedingt genötigt ist, vom Unterhändler in Detail Alles einzukaufen und dadurch Alles um die Hälfte theurer zahlen muß, müssen total abgeschafft werden. Redner betont weiter, daß ein Gesetz existiert: „Wer nicht arbeitet soll auch nichts essen“ was aber heute nicht der Fall ist, speziell der Bader, er opfert sich für die Menschheit und wird beschäftigungslos, so ist er ebenfalls dem Hunger preisgegeben. Derselbe schließt mit den Worten: Die Kultur ist von der Menschheit errungen worden, folglich soll sie auch unter der Menschheit verteilt werden. Gargula bespricht die Lohnverhältnisse, welche im Verhältnis zu anderen Branchen, bei den Bädern am niedrigsten steht; das Nachtmal muß eingeführt werden, dann solle nach „Gewicht“ gearbeitet werden, (wo der Redner mit großem Beifall die Zustimmung erhielt). „Dieses Kollegen können wir nur dann erringen, wenn wir einen großen Körper bilden.“ Weiter betont er die Niedertätigkeit eines Kollegen Angste nberger (Gefell), welcher von seinem Chef S. Strigl schon häufig um Arbeiter ins Vereinslokal geschickt wurde, er aber gegen ein Honorar sich befinden muß. Er veröffentlicht dann noch mehrere sanitätswidrige Badhäuser. Vorstehender Nohar betont noch die Lebensweise, daß der Körper schon im Jünglingsalter zu Grunde gerichtet wird, wie

soll er dann ein hohes Alter erreichen? Fordert dem anwesenden Regierungsvertreter auf, das Stadtkomitee soll die Bäderereien besser unterhalten, weil es viele höchst sanitätswidrige Häuser gibt. Hierauf sprechen noch die Genossen Führer als Gast und Strager; ersterer bespricht die Liniensteuer, welche auch zur Bedrückung des Proletariats sei; es scheint sich nach der Illustration der Vorrede besser zu sein, wenn man im Landesgericht sitzt als in einer Schwurgericht (Bädererei). Warum wird die Gewerbeordnung immer nur zu Gunsten des Fabrikanten und zum Nachteil der Arbeiter gerichtet? Genossen ich mußte Sie nur aufmerksam machen, daß auch der Arbeiter nicht bloß zum Arbeiten, sondern auch zum Leben geschaffen ist. Zum Schlusse forderte Gargula die Kollegen auf, sie sollen beim Frühlingstage zahlreich erscheinen. Vorstehender Stellvertreter Jiska sprach noch in warmen Worten den über 1500 erschienenen Kollegen den Dank aus und schließt um 8 Uhr die Versammlung. Johann Helwig, Schriftführer.

Aufruf an sämtliche Bäder Oesterreich-Ungarns!

Schon viele Jahre haben wir von uns nichts hören lassen und die Resultate, die wir dadurch errungen haben, sind: Arbeitszeiteröckerung, Lohnabzüge, schlechte Kost, erbärmliche Liegestätten, barbarische Behandlung von Seite der Arbeitgeber, kurz und gut, das was wir im Jahre 1869 und 1870 durch festes Zusammenhalten und durch Opferwilligkeit erobert haben, ist durch unsere Laubheit wieder verloren gegangen.

Ich glaube das es die höchste Zeit wäre, daß wir uns wieder organisieren, denn nur durch tüchtige Organisation wird es uns wieder möglich sein, das Verlorene wieder zurückzuerobern. Fachgenossen! Auf welche Art und Weise wird es uns möglich sein, uns am leichtesten zu organisieren und unsere Lage zu verbessern? Antwort: Nur durch Gründung von Fachvereinen. Die Fachvereine machen es sich zur Aufgabe die Fachgenossen heranzuziehen, sie über geistiges Wissen und über ihre materielle Lage aufzuklären und die Uebelstände, welche in unserem Gewerbe schon so tiefe Wurzeln gefaßt haben, gänzlich zu beseitigen und dem Wiedereintreten solcher Uebelstände vorzubeugen.

Darum fordere ich Euch auf, in allen Gegenden, wo es nur möglich ist, derartige Vereine zu gründen und sich stramm zu organisieren, dann können wir sicher sein, daß auch für uns bessere Zeiten endlich kommen müssen. Besonders die Wiener Fachgenossen möchte ich auffordern, sich massenhaft den schon vier Monate bestehenden Fachverein anzuschließen, denn nur durch allgemeine Vereinigung wird es uns möglich sein, die Uebelstände, welche überhaupt in unserem Gewerbe vorherrschend sind, zu beseitigen.

Darum Genossen fordere ich Euch noch einmal auf, tretet dem Fachvereine bei und steht für die gerechte Sache mit Mut und Opferwilligkeit ein, zeigt, daß auch Ihr Männer der Arbeit seid und daß Ihr Euch und Eure Nachkommenschaft von den jetzt bestehenden naturgesetzwidrigen Verhältnissen zu befreien und um ein menschenwürdiges Dasein genießen zu können.

Franz Nemes.

Leoben. Die Parteigenossen von Donawitz beabsichtigten am 28. Mai d. J. in Leoben eine Volksversammlung mit der Tagesordnung: „Die Forderungen der Arbeiter, respektive des vierten Standes, an das Parlament“, abzuhalten, welche jedoch von der fürsorglichen Bezirkshauptmannschaft mit Hinweis auf den § 6 des Versammlungsgesetzes verboten wurde. Nachdem es nun außer allem Zweifel liegt, daß man maßgebenden Ortes durch solche Vorkommnisse es darauf absteht, der Entwicklung unserer Partei hemmend entgegenzutreten, so ist es unsere ernste Pflicht, mit Aufgebot aller uns zu Gebote stehenden Mittel unsere gerechte Sache vor dem Verfall zu schützen, wozu es eben nur unser einmütigen Zusammenwirkens bedarf. Was daher auf diesem Gebiete zur Unmöglichkeit geworden ist, eine durchgreifende Agitation zu bewerkstelligen, muß durch die rege Verbreitung unserer Parteiblätter und sonstigen noch möglichen Agitation ersetzt werden, damit in dieser ersten Zeit dennoch eine Einigung zu Stande gebracht werden kann; nur den Muth nicht verlieren und auch nicht solcher kleinlicher Vorfälle wegen den begonnenen Bau unterlassen, wir haben schon viele herbe Schläge ertragen, es wird auch ein solcher zu überdauern sein, aber nur des Zieles bewußt, immer kräftig vorwärts streben, dann wird auch die Zeit kommen, wo man sich über die Rechte des Volkes in so flagranten Weise nicht wird hinwegsetzen können.

Eingefendet. *)

Werte Redaktion!

Ich erlaube mir Aufnahms folgender Zeilen in unser Zentralorgan:

Am 3. November 1881 erhielt ich von der k. k. Finanzdirektion einen Brief, wo ich eingeladen wurde, um 11 Uhr mittags mich dortselbst einzufinden, um einen unter meiner Adresse aus Wien eingelangten Brief zu beheben. Ich fand mich zur bestimmten Zeit ein und es wurde mir von einem k. k. Konsipienten bekannt gemacht, daß ein Brief unter meiner Adresse eingelaufen sei, jedoch irrthümlich Weise einem Schuhmacher Pirr zugestellt wurde. Ich besah die Adresse und las die deutlich geschriebenen Worte: An Herrn Franz Bar, Willacher Ring Nr. 90 in Klagenfurt. Ich wohne nämlich Willacher Ring Nr. 90 (alt) Nr. 33 (neu) und Herr Schuhmachermeister Pirr wohnt Benediktiner Platz Nr. 3, wie man sieht, war der Irrtum sehr leicht möglich, nicht wahr? Da der Brief erbrochen war und in demselben zwei Zeitschriften mit der Aufschrift: Parteigenossen, vergessen den Flugchriftenfond nicht! enthalten waren, so erklärte ich den Brief nicht als mein Eigentum anzuerkennen, da Niemand berechtigt sei, meine Korrespondenzen zu öffnen, worauf mir eine ausweichende Antwort zu Teil wurde, nämlich: Da könne die k. k. Finanzdirektion nichts dafür, dies sei Sache der Post, ihr sei dieser Irrtum zuzuschreiben u. s. w. Nun wurde ein Protokoll aufgenommen, worin ich auch erklärte, keinen Brief mit verbotenen oder ungestempelten Zeitschriften mehr zu empfangen, da es für meine Existenz von Nachteil sein könnte, wenn ich immer mit solchen Einladungen, Entnennungen und Steuerbögen in meiner Werkstatt beschäftigt werde und erklärte, den Brief nur dann als mein Eigentum anzuerkennen und das Protokoll zu unterschreiben, wenn mir der Herr Staatsanwalt das Versprechen gebe, daß ich für diese Zeitschriften keine Stempelgebühren zu entrichten brauche, weil ich mich überhaupt nicht darauf abonnirt habe. Dies Alles leuchtete den Herrn Staatsanwalt ein und er versprach mir, daß ich in Zukunft mit dergleichen Angelegenheiten nichts mehr zu tun haben werde und erklärte mir ausdrücklich, daß ich für diese beiden Zeitschriften keine Stempelgebühr zahlen werde. Mit diesem Resultate zufrieden, verließ ich die Kanzlei, in der Hoffnung, endlich von diesen Unannehmlichkeiten erlöst zu sein, aber darin sollte ich mich ordentlich getäuscht haben. Am 16. Februar 1882 erhielt ich abermals eine dergleichen Einladung, der ich laut Protokoll vom 3. November 1881 keine Folge leistete. Aber es kommt noch besser! Am 8. März erhielt ich einen Steuerbogen von zwölf Kreuzer für die beiden Zeitschriften, für die mir der Herr Staatsanwalt das Wort gab, daß ich es nicht zu zahlen brauche.

Nun, frage ich, wenn man einem k. k. Regierungsbeamten nicht mehr aufs Wort glauben kann und sich auch durch ein

*) Für diese Rubrik übernimmt die Redaktion keine Verantwortlichkeit.

angenommenes Protokoll derartige Unannehmlichkeiten nicht vom Leibe halten kann, wie sich der Arbeiter eigentlich seine ihm auf diese Weise gefährlich werdende Existenz sichern soll. Dank der Einigkeit meines Chefs, der seine Leute besser kennt — denn sonst würden die Herren ihr Ziel schon erreicht haben.

An dieser Briefaffäre vom 3. November habe ich noch zu berichten: Herr Schuhmachermeister Pirr erzählte mir, daß er den Briefträger aufmerksam gemacht habe, der Brief gehöre nicht ihm, da die Adresse nicht auf ihm passe; worauf der Briefträger bemerkte, er müsse ihm gehörend, da denselben alle übrigen Briefträger als unbestellbar zurückbrachten. Da zehn Kreuzer Strafvorto zu entrichten waren, so erwiderte Herr Pirr: Wenn Sie den Brief öffnen wollen und er gehört mir, so jale ich die zehn Kreuzer. Der Briefträger öffnete darauf bereitwillig den Brief. (Ganz nach dem Gesetze, nicht wahr?) Nun war das Räthsel gelöst: außer einem Blatte von einer Schultete aus der A-B-Klasse, in welchem die beiden Zeitschriften eingewickelt waren und auf den Adressaten nicht im geringsten Bezug hatten, war auch nicht ein einzig geschriebener Buchstabe darin enthalten. Dank dem Scharfsinne dieser Herren fanden sie es trotzdem heraus, daß der Brief nicht mir gehörte. Ein aufmerksamer Leser wird bereits gefunden haben, wie schlecht diese Herren manövirten, wenn sie unschuldig sein wollten. (Aufgepaßt!) In der Anzeige, welche die Post auf die k. k. Finanzdirektion schrieb, hieß es wörtlich: Wurde irrthümlich Weise einem Schuhmacher namens Pirr zugestellt. Der Briefträger bemerkte aber Herr Pirr gegenüber, kein anderer Adressat sei nicht zu finden. Ich will mich einer weiteren Kritik enthalten, nur will ich noch erwähnen, daß Briefe, welche am Willacher Ring Nr. 90 adressirt waren, ich in meiner Werkstatt empfangen habe. Ein Beweis, daß man sehr gut wußte, wo ich zu finden bin.

Klagenfurt, am 25. März 1882.

Franz Bar.

Aus dem Vereinsleben.

Johannsdorf. Sonntag den 4. Juni d. J. fand im Gasthause des Herrn Franz Ahne die konstituierende Versammlung des Arbeiter-Vereines mit folgender Tagesordnung statt: 1. Verlesung der Statuten; 2. Zweck und Nutzen des Vereines; 3. Einschreibung der Mitglieder; 4. Wahl des Ausschusses; 5. Anträge. Ueber den zweiten Punkt sprach der anwesende Gast Herr Ferdinand Lichtneker aus Langenau in eingehender und verständlicher Weise, so daß ihm ein vielseitiger Beifall zu Teil wurde. Der vierte Punkt ergab folgendes Resultat: Stefan Hübner, Obmann; Wenzel Puhl, dessen Stellvertreter; Josef Anders, Schriftführer; Karl Schmieß, dessen Stellvertreter; Anton Reimlich, Kassier; Franz Ahne, Bibliotekar; Hermann Zimmermann, dessen Stellvertreter; in den Ausschuss wurden Wilhelm Eißner und Julius Meiser gewählt. — Arbeiter Johannsdorf! Der Moment ist gekommen, wo Euch die Gelegenheit geboten ist, Euch zu vereinen, um Euch aus dem Sumpfe der Unwissenheit zu erheben und um Euch das anzueignen, was Euch in Eurer Jugend nicht möglich war, nämlich Wissen zu sammeln, welches für jeden Arbeiter notwendig ist, denn die Wissenschaft ist die Macht und führt zum Sieg! Wo wird es Viele geben, welche mit Verachtung auf das begonnene Werk blicken werden, weil der Moment da ist, wo wir uns nicht mehr länger knechten lassen wollen, weil auch wir Menschen sind, denen das Recht zusteht, zu leben, nicht allein nur für Andere zu arbeiten und dafür Hungers sterben zu müssen! Aber dies darf uns nicht abwendig machen von dem hohen Ziele, welches wir uns gestellt haben, sondern wir müssen umso mehr dafür einsehen. Denn es ist Pflicht jedes ehrlich denkenden Arbeiters nur für das zu wirken und zu arbeiten, was recht und gerecht ist! Ja, wir sind es sogar unserer Nachkommen schuldig, für sie zu sorgen, daß es ihnen einst besser gehe als uns! Daß sie nicht auch noch der Selbstsucht Einzelner ausgesetzt sind als wir, und dies können wir und müssen wir auch tun, sonst wird uns ein Fluch von unserer Nachkommenschaft zu Teil, wenn wir den gekommenen Moment nicht benützen und bei dem neuen Verein beizutreten. Nur dies ist die Stelle, wo wir uns zusammenfinden müssen und können, um uns über Alles, was zum Nutzen und zum Heile für unsere Nachkommen ist, aufzuklären. Also Arbeiter, geht ans Werk! Legt nicht Eure Hände in den Schoß zu Eurem Nachtheile und zum Vortheile Anderer! Laßt Euch auch nicht von Andere abreben, welche wirklich schon so verbummt sind, daß man mit Beder's Worten ausrufen kann:

„O Aberglaube, hinterhe Recht,
Wie brüchig du schwer die Welt!
Das Licht, es ist umsonst erwacht
Am hohen Sternengel!“

Stefan Hübner,
Obmann.

Josef Anders,
Schriftführer.

Briefkasten.

Joh Polzer in Diebau: Ihr Abonnement endet mit 1. Juli. Die „Soziale Baukunst“ können Sie durch die Volksbuchhandlung in Zürich beziehen.

Ausweise.

Nr. 121.

Für die Familien unserer verstorbenen Parteigenossen sind ferner folgende Beiträge eingelaufen:

Genosse Franta 44, Brüder Dohnal, Jiska 10, Feldmann für Richter 40, Rodtrob 20, „zum Röhl“ in Jünshaus 4.77, Genossen Böslau durch Bernuschel 2.50, Genossen in Haslau unter Motto „Den verhafteten Kämpfern für Freiheit und Licht, vergessen wir Haslauer nicht“ 1.50, „Nach Vorwärts“ 24, Düll 40, Gendner und Hiermaier je 30, Lehl und S. . . . je 10, Stias, Pagat, Ultimo 30, A. D. 10, Einige Sattler in Klosterneuburg 1.—, von einer Hafnergesellschaft in Steyer 1.50, Royal u. Friedl je 10, „Gleiches Recht für Alle“ 2.20, Burghart 2.38, Wellina 20, Unbekannt 1.14, „Brot ist Freiheit, Freiheit ist Brot“ 20.—, Es lebe Richter 2.67, einige Rote aus Keitenhof 1.—, die Genossen von Floridsdorf 1.92, Banorama K. 64, durch Refor 20, die Wefse von der Schnepfenwiese 2.50, Dotschall 30, von den Kriminalisten durch Bleier 40, Greiner 70, F. — b. 70, Rejebek 26, Nachträgliches aus der Werkstatt Dühl 44, mehrere Former 80, „Freiheit und Licht, vergessen die Drechsler nicht“ 1.52, fünf Spiele auf der Schnepfenwiese durch F. G. 50, vergessenes Sechierl 10, Paula 20, Buchmann 30, Ungenannter 20, Fabrit Horner 80, Unbekannt 10, J. Kuffschere 20, Dreberlewei auf der Schnepfenwiese 1.—, Arbeiter Gollach 70, Jägerndorf unter Motto „So die Finsterniß der Sonne so muß auch weichen Dummheit und Gewalt vor Freiheit und Recht“ 50, unter Motto: „Wenn nicht Menschen Leiden rühren, soll den Namen Mensch nicht führen“ 30, Bauchfell 20, die Roten von der Zieglergasse 1.70, die Weitenleer 2.—, Genossen von Floridsdorf 88, Genossen vom Gaswerk am Labor 60, von der Dornblafabrik in Gaudensdorf durch E. 90, „Trotz Zürich und alldem!“ 8.54, Summa 70.58.

Für die enterten Kolonarbeiter 3.—

Graz. Genossen Niesl, Sall, Zimmermann, Grazer, Schembera je 4, Regelsba, Cementich, Jalkisch, Fischlekrill Müller, Zerler je 5, Deht, Jabra, Pechringer, Trecher, Streit, Pils, Stangl, Rodenbauer, Wagner, Hartel, Gansse, Jeschel, Ulez je 10, Mackel, Kalo je 14, Niesl, Dostal, Tischatter, Rohmann, Jugg, Perle, Redmann, Sleik je 20, die Roten bei der Heimkehr 25, Meier, Würzinger je 30, Supans 36, der zerbrochene Staatskrug 38, die Roten beim Stelzl 44, Tischler-Club nach der Tischler-Versammlung 50, Kleiner 50, Kuttmer 50, die Unverbeiratheten beim Stelzl 76, Fahrt nach Köslach 4.20, die Kleidermacher 5.27, Summe 16.18.

Ankündigungen.

Arbeiter-Bildungsverein in Wien.

Uebersicht und Tätigkeit des Vereines:

Montag: Wissenschaftlicher Vortrag; Bibliothek.
 Dienstag: Unterricht in der Anatomie; Elementarunterricht 1. Klasse; Gesangsübung im Gasthause: Mollardgasse 3.
 Mittwoch: Elementarunterricht 3. Klasse.
 Donnerstag: Deutsche Sprache, Bibliothek; Elementarunterricht 2. Klasse; Tanzunterricht Schottenfeldg. 78.
 Freitag: Unterricht in der Physik.
 Samstag: französischer Unterricht, Bibliothek.
 Sonntag: Vormittag von 10—12 Uhr Zeichenunterricht. Nachmittag v. 2—5 Uhr Buchhaltungsunterricht.
 Einschreibungen in den Verein werden an Wochentagen von 6 bis 1/2 10 Uhr abends und an Sonntagen und Feiertagen von 9 bis 12 Uhr vormittags und von 2 Uhr nachmittags bis 6 Uhr abends in der Centrale, 7. Bez., Bieglergasse 25, vorgenommen. Einschreibgebühr 30 kr., Monatsbeitrag 20 kr.

Gewerkverein der Eisen- und Metallarbeiter und deren Hilfsarbeiter Wiens und Niederösterreichs.

Einschreibungen finden an folgenden Orten statt:
Zentrallokal, Wieden, Schleifmühlgasse, im Gasthause „zum goldenen Fassel“, jeden Sonntag von 10 bis 12 Uhr vormittags und Montag von 7 bis 1/2 10 Uhr abends.
Wieden, Baniagasse 17, im Gasthause „zum goldenen Sieb“, jeden Sonntag nachmittags von 2—5 Uhr.
Leopoldstadt, kleine Pfarrgasse, im Gasthause „zum Ruckhöf“, jeden Samstag abends von 1/2 8 bis 1/2 10 Uhr.
Landstraße, Heggasse, Schremmer's Gasthaus „zum eisernen Ritter“, jeden Samstag abends von 1/2 8 bis 1/2 10 Uhr.
Neubau, Lehner's Restauration, „zur Eule“, Schottenfeldgasse 78, jeden Montag von 1/2 8 bis 1/2 10 Uhr.
Josefstadt, Florianigasse, Kainer's Gasthaus, jeden Samstag abends von 7 bis 9 Uhr.
Favoriten, Logenburgerstraße 16, Gasthaus „zur eisernen Kugel“, jeden Samstag abends von 1/2 8 bis 1/2 10 Uhr.
Neu-Fünfhaus, Michaeligasse 10, Bod's Gasthaus, Montag von 1/2 8 bis 1/2 10 Uhr abends von Ludwig Kalina.
Sernalis, Kirchengasse 19, Gasthaus „zum Bäckersaal“, jeden Samstag abends von 1/2 8 bis 1/2 10 Uhr.
Sernalis, Bergsteiggasse, Baumgartner's Gasthaus, jeden Sonntag von 9 bis 12 Uhr vormittags.
Penzing, Poststraße, in Ruffler's Gasthaus, jeden Samstag abends von 1/2 8 bis 1/2 10 Uhr.
Simmering, Hauptstraße, im Gasthause „zur Tramway“, jeden Samstag abends von 1/2 8 bis 1/2 10 Uhr.
Mödling, Hauptstraße 56, in Niederau's Gasthaus, Samstag von 1/2 8 bis 1/2 10 Uhr.
Grosz-Jedlersdorf und Floridsdorf, in Aschenbrenner's Gasthaus, Brünnerstraße, jeden Samstag von 1/2 8 bis 1/2 10 Uhr abends.
Brigittenau, Wailand's Gasthaus, Klosterneuburgerstraße, jeden Samstag von 1/2 8 bis 1/2 10 Uhr abends.

Die Auszahlungen für erkrankte oder arbeitslose Mitglieder finden jeden Montag abends von 1/2 8 bis 1/2 9 Uhr im Zentrallokal, Wieden, Schleifmühlgasse „zum goldenen Fassel“, von Josef Stefan, erster Kassier, statt.
 Alle Anmeldungen im Erkrankungsfall haben mündlich oder schriftlich mittelst rekommandirtem Schreiben unter Angabe der genannten Adresse dem Rechnungsführer **Johann Klein**, Leopoldstadt, Malzgasse 1, Tür 26, zu gehen.
 Mitglieder, welche der Krankenkasse beitreten, haben sich laut Beschluss der letzten Generalversammlung zur ärztlichen Untersuchung dem Vereinsarzte **Dr. Weiler**, Margaretenstraße 67, ordinet von 2 bis 3 Uhr, vorzustellen.

Der Ausschuss

des
 Gewerkvereines der Eisen- und Metallarbeiter und deren Hilfsarbeiter.

Wien. Gewerkschaftsverein der Stularbeiter- und Arbeiterinnen Wiens. Jeden Mittwoch Auskuffung in der Centrale, in Herrn Gugl's Gasthaus „zur blauen Flasche“, Neufünfhaus, Finkgasse 6. — Lesezimmer: Fünfhaus, Sechshaus Hauptstraße in Faras' Gasthaus „zum weißen Adler“. — Jeden Samstag von 7 bis 9 Uhr finden Einschreibungen statt. Der Ausschuss.

Wien. Der Gewerkschaftsverein der R u s s e n hält Sonntag den 25. d. M., 9 Uhr Vormittags, im Vereinslokale, 7. Bez., Neubaugasse 55, Gasthaus „zum goldenen Kleeblatt“, seine

fünfte Monatsversammlung

mit folgender Tagesordnung ab: 1. Geschäftliche Mitteilungen, 2. Wahl eines Komiters zur Aufstellung der Kandidatenliste, 3. Vortrag über die menschliche Fortentwicklung und ihre Ursachen von Genossen Krebs, 4. Anträge und Anfragen. Der Ausschuss.

Wien. Dienstag, den 4. Juli l. J., nachmittags, findet die

Monatsversammlung

des Fachvereines der Bäcker Wiens statt. — Tagesordnung: 1. Geschäftliche Mitteilungen. 2. Bericht der Sektionen. 3. Wahl der Revisoren. 4. Vortrag über den Wert des Wissens und der Vereinnigung, gehalten von Herrn Mahinger. 5. Anträge und Interpellationen. Die Fachgenossen werden ersucht, zahlreich zu erscheinen.

Wien. Montag, den 26. Juni, abends 7 Uhr, findet eine
öffentliche Vereinsversammlung
 des Gewerkschaftsvereines der Stularbeiter und Arbeiterinnen Wiens in Gugl's Gasthaus „zur blauen Flasche“, Neufünfhaus, Finkgasse 6, mit einem Vortrage statt. Mitglieder, ersucht zahlreich!

Wien. Sonntag, den 25. Juni, veranstaltet der Arbeiter-Bildungsverein einen

Ausflug auf die Sofienalpe

unter Mitwirkung der Liedertafel und einer Musikkapelle. Karten zu 15 kr. sind im Vereinslokal, bei allen Vereinsmitgliedern und am Zusammenkunftsorte, Lerchenfelderquartel, Ecke der Gärtnergasse, im Gasthause „zum Fassel“ zu haben. — Abmarsch um 7 Uhr früh.

Wien. Samstag, den 24. Juni, 7 Uhr abends, findet die

Monatsversammlung

des allgemeinen Arbeitervereines in Herrn Gaischlager's Gasthaus „zum Wasen“, Mariahilf, Dreihufeisengasse, statt. — Tagesordnung: Vortrag vom Genossen Berndt über Volkserziehung. Die Mitglieder werden ersucht, zahlreich zu erscheinen.

Bekanntmachungen.

Das erste Lesezimmer des Arbeiter-Bildungsverein befindet sich Leopoldstadt, Ladorstraße 102, Gasthaus „zur Wolfsgrube“ und das zweite Favoriten, Erlachgasse, Hollweg's Gasthaus.

Auf der Schnepfenwiese wurde ein Gulden gefunden. Der Verlustträger hat sich in der Administration zu melden.

In der Administration der „Zukunft“ befindet sich ein Damen-Sonnenschirm. Die Verlustträgerin möge sich melden. Weitere Verluste sind in der Administration anzuzeigen.

Da der Arbeiter-Bildungsverein von Rindberg an einem bedeutenden Defizit leidet, so ist er gezwungen, die Erklärung abzugeben, daß er bis zum Ausgleich seiner Rechnungen an die reisenden Mitglieder keine Unterstützung mehr verabsolgen kann. Sollten sich seine Finanzverhältnisse in kurzer Zeit wieder günstiger gestalten, so wird es gewiß sein erstes Bestreben sein, den durchreisenden Mitbrüder ihre Unterstützung zukommen zu lassen.

Warnung.

Die Vereinsleitung des Arbeiter-Bildungsvereines in Rindberg (Steiermark) warnt alle Vereine, sowie Parteigenossen vor **Peter Hofer**, Sattlergehilfe, 22 Jahre alt, welcher als Kassier des Vereines fungirte und als solcher zum Nachtheile des Vereines 40 fl. und Unterstützungsgelder im Betrage von 10 fl. 32 kr. veruntreute.

Hezendorf. Sonntag, den 9. Juli 1882, findet ein

Gartenfest

verbunden mit Gesang, Tanz und humoristischen Vorträgen, in Herrn Donner's Gasthausgarten, Hezendorf, Hauptstraße 79, statt. — Anfang 4 Uhr nachmittags. Frühergelöste Karten 15 kr., an der Cassé 20 kr. — Da das Erträgniß zur Gründung eines Vereines bestimmt ist, so ist eine zahlreiche Beteiligung seitens der Genossen dringend nötig. — Karten sind zu haben aus Gefälligkeit bei Herrn Donner, Gastwirt in Hezendorf, beim Genossen Prokopz, Bremlachnergasse 2, 1. St., Tür 15 und in der Redaktion der „Zukunft“. — Im Falle ungünstiger Witterung findet das Gartenfest um acht Tage später statt.

Werrstadt. Sonntag, den 23. Juli l. J., feiert der Fortbildungsverein „Fortschritt“ nach dreijährigem Bestande sein

erstes Gründungsfest

verbunden mit Festrrede, Concert, Gesang, deklamatorischen Vorträgen und abends Ball. Beginn des Festes um halb 3 Uhr nachmittags, des Balls um 8 Uhr abends. Es ergeht daher an die Genossen von nah und fern das freundliche Ersuchen, dieses Fest durch Delegirte oder Begrüßungsschreiben zu verherrlichen.

Floridsdorf. Sonntag, den 2. Juli, findet in Herrn Ruwein's Gasthausgarten und Lokaltäten ein

FEST

der Eisen- und Metallarbeiter und deren Hilfsarbeiter statt, verbunden mit Konzert, Gesang, Pieter und deklamatorischen Vorträgen und Tanzkränzchen. — Da das Reinerträgniß für Anschaffung einer Bibliothek bestimmt ist, so rechnen wir auf eine massenhafte Beteiligung. — Anfang 3 Uhr nachmittags. Eintritt: Frühergelöste Karten 20 kr., an der Cassé 25 kr. Karten sind zu haben in den Gasthäusern der Herren Ruwein, Beranek, Aschenbrenner. In Wien in der Centrale und in den Lesezimmern der Eisen- und Metallarbeiter.

Floridsdorf. Sonntag, den 25. d. M., findet eine

freie Eisen- und Metallarbeiter-Versammlung

statt. — Tagesordnung: 1. Die Lage der Eisen- und Metallarbeiter und deren Hilfsarbeiter. 2. Welche Literatur ist für den Arbeiter nützlich? Beginn der Versammlung um 2 Uhr nachmittags.

Zwei Betten für Genossen zu verlassen, Gumpendorf, Untergasse 27, Hof rechts, 2. Stock. (15)

Dankagung.

Allen meinen Freunden und Bekannten, welche sich am 8 Juni bei dem Leichenbegängnisse meines Sohnes beteiligten, spreche ich meinen verbindlichsten Dank aus.
 Wartberg, am 15. Juni 1882.

Gotthart Titsche.

Die Herausgeber der „Delnické Listy“ ersuchen alle Arbeitervereine um Einlegung ihrer Adressen in das Verzeichniß der Arbeitervereine Oesterreichs für den nächstjährigen Kalender der tschecho-slavischen Arbeiterpartei.

Geschäftsempfehlung.

Gefertigter erlaubt sich den Parteigenossen zum Besuche seines Gasthauses, „zur Tiefen“ in Breitenlee, zu empfehlen, wo auch jeden Sonntag ein **Tanzkränzchen** stattfindet, mit der Versicherung für gute Speisen und Getränke bestens zu sorgen.

In der Erwartung eines guten Zuspruches, zeichnet sich

S. Teutschert, Gastwirth
 in Breitenlee.

Echtes Olmüher Kornbrot

von J. Florik, 5. Bez., Spengergasse 12, bekommen alle Genossen die es wünschen in alle Bezirke und Vororte Wiens zu ermäßigten Preisen pünktlich in's Haus zugestellt.

Indem ich jetzt allen Anforderungen entsprechen kann, so ersuche ich um zahlreiche Bestellungen und um weitere Anempfehlung. — Bestellungen mit Angabe der Adresse sind an die Administration dieses Blattes oder direkt an mich zu richten.

Mit Gruß

Josef Krejci,

V., Wienstraße 85, in der Adminstr. der „Delnické Listy“.

JOSEF KOTTEK

Schuhmacher

Mariahilf, Eisvogelgasse Nr. 7

empfiehlt sich den Parteigenossen.

Lokal-Empfehlung.

Unterzeichneter empfiehlt den Arbeitervereinen sein Gasthaus „zum gold. Kreuz“, 6. Bez., Ecke der Hofmüll- und Mollardgasse Nr. 9. — Dasselbst befindet sich das Vereinslokal des Fortbildungs- und Unterstützungsvereines der Drechsler.

Laurenz Ruder, Gastwirt.

„Neue Welt“

vierter, fünfter und sechster Jahrgang,
 werden verkauft

Sernalis, Josefgasse 57, 1. St., T. 16.

„Die Zukunft“ liegt in folgenden Gast- und Kaffeehäusern auf:

- Gasthaus „zum Reichsapfel“, Fünfhaus, Märzstraße.
- Schmucker's Gasthaus, Fünfhaus, Märzstraße 40.
- Meinhard's Gasthaus, Fünfhaus, Penrettenplatz.
- Wawa's Gasthaus, Sechshaus, Hauptstraße, „zum alten Bräubaus“.
- Rosenbauer's Gasthaus, Sechshaus, Gürtelstraße.
- Klinker's Gasthaus, Rudolfsheim, Grenzgasse 13.
- Zens' Gasthaus, Rudolfsheim, Arnsteingasse 29.
- Jäger's Gasthaus, Meidling, Ferdinandsgasse 19.
- Krippel's Gasthaus, Meidling, Schulgasse 24.
- Woratz's Gasthaus, Rudolfsheim, Wolfgangsgasse 16.
- Winter's Gasthaus, Rudolfsheim, Rärntengasse 6.
- Dunkel's Gasthaus, Rudolfsheim, Fldgasse 6.
- Topol's Gasthaus, Rudolfsheim, Jakobstraße 38.
- Heidrich's Gasthaus, Neufünfhaus, Tannengasse 15.
- Mattes, Gasthaus, Rudolfsheim, Feldgasse 23.
- Chloupel Anton, Gasthaus „zur Spinnfabrik“, Simmering, Geiselbergstraße 486.
- Heider, Gasthaus, Josefstadt, Vennoplatz 2.
- Café Groh, 6. Bez., Magdalenastraße 25.
- Hollweg's Gasthaus, 10. Bez., Erlachgasse.

Wir machen die Genossen darauf aufmerksam, daß sie nur solche Gasthäuser besuchen, wo die „Zukunft“ aufliegt. (Fortsetzung folgt.)

(Die in Klammern befindlichen Siffern bedeuten den Preis der Annoncen.)

Die nächste Nummer erscheint am 13. Juli.

Herausgeber und Verleger: Josef Byhes, Franz Schustropek, Josef Müller, Anton Worbak, Josef Breps.

Verantwortlicher Redakteur: Franz Schustropek.

Druck von W. Jacobi, Wien, Stadt, Schottenring 6. u. v. L. von J. Kaiser.